

Jugendschriften-Ausstellung.

Der Dürerbund bittet um folgende Berichtigung:

1. In Nr. 289 Ihres gesch. Blattes findet sich unter dem Titel „Jugendschriften-Ausstellung“ ein Artikel der sich mit der Ausstellung zur Bekämpfung der Schundliteratur des Dürerbundes beschäftigt. In diesem Artikel sind sich verschiedene Fettstimer, die wir berichtigen wollen.

Herr S. behauptet, die am meisten gebrandmarkte Schundliteratur (Waldbösch) werde von der bestessenden Firma gar nicht mehr verkauft, weil die Menge nach Frankreich verkauft seien. Tatsache aber ist, daß der berüchtigte Schundroman „Das Waldbösch“ heute noch mit einem neuen Titel, nämlich „Helden der Freiheit“ oder „Gekämpftes Glück“ von Fritz Werner und zwar gedruckt von dem Originalverlag H. G. Münchmeyer, G. m. b. H. Nieberschötz nach wie vor vertrieben wird. In der Schweiz hat sich ein englischer Kampf gegen diese Vergiftung des Volles erhoben. Das erste Heft dieses umgetauften Schundromans ist in unseren Händen und entspricht ganz genau dem Original.

2. Dass wir veralteten Schund ausgestellt hätten, ist ein Irrtum. Fast alle die Stolzportageromane sind noch heute in den Verlagsverzeichnissen zu finden und werden auf Verlangen geliefert.

3. Es handelt sich bei unserer Ausstellung nicht um wertvolle Jugendliteratur, sondern es handelt sich um billige Bücher, welche geeignet sind, den Schund zu gleichen Breiten zu ersezten. Deshalb fehlen auch die Mainzer Volks- und Jugendbücher, denn jeder Band kostet 3 Mark, was man sicher nicht als vollständlichen Preis bezeichnen kann. Jegend welche anderen Gründe diese Sammlung auszuschließen, liegen nicht vor. Es sind eben keine billigen Bücher. Es handelt sich auch gar nicht wie offenbar Herr S. anzunehmen scheint, um eine Jugendschriften-Ausstellung, sondern um eine Ausstellung zur Bekämpfung der Schundliteratur. Der Dürerbund besitzt und versendet auch eine Jugendschriften-Ausstellung, die ganz anders zusammengesetzt ist und selbverständlich auch Bücher aus dem Scholz'schen Verlag enthält, mit dem der Dürerbund andauernd in angenehmer Geschäftsverbindung steht.

4. Die Adlerbibliothek wird keineswegs vom Dürerbund kritiklos empfohlen und steht nicht in der Reihe der schlechtweg empfohlenen Bücher, sondern auf der Grenze. In den Erläuterungen zur Ausstellung heißt es:

Sie enthält manche Erzählungen, die nur wenig besser sind, als die bekämpften, daneben aber auch gute Erzählungen von Richard Voß, Adolf Wilbrandt, Viktor Büttgen, Ernst Wichert, Sven Hedin, Björnson, Adalbert Stifter, Nostegger, Charles Dickens, H. G. Vandor, Reinhold von Werner, Wilhelm Hauff, Heinz Slowronneck, Fedor von Dobeltz, Selma Lagerlöf u. a. Die Titelbilder dieser Hefte geben zum großen Teil an Geschicklichkeit denen der bekämpften Hefte nichts nach. Man muß bedenken, daß es sich um Übergangsscheinungen handelt. Die Erwachsenen, welche die gepfifferte Kost der bekämpften Schundliteratur gewohnt sind, werden nicht so bald an den besten Weilen unserer Literatur Gefallen finden. Man wird also die Adler-Bibliothek im ganzen nicht gerade warm empfehlen, aber doch einen Fortschritt darin sehen, wenn sie die bekämpfte Schundliteratur ersetzt.

5. Wenn Herr S. dem Dürerbund fehlende Firmen angeben will, die heutzutage Schundliteratur herzubringen, so werden wir ihm dassle dankbar sein, es ist aber fraglich, ob sie nach der ganzen Anlage der

Ausstellung dem wohlerunglichen Zweck entsprechend
Hochachtungsvoll
der Arbeitsausschuss des Dürerbundes
Prof. Dr. Schumann
1. Schriftführer.

Demgegenüber stelle ich das Folgende fest:

Zu Punkt 1. Der Artikel beschäftigt sich mit einer Jugendschriften-Ausstellung und nicht dem Genannten. Es ist an und für sich (für uns jedenfalls) ganz gleichgültig, ob das gen. Werk in Frankreich oder in der Schweiz vertrieben wird. Das es in Deutschland gedruckt wird, will garnichts besagen.

Zu Punkt 2. Das der Dürerbund veraussteht Schund ausgestellt hat, ist kein Irrtum. Es gibt ja mit seinem „satz“ schon genug zu.

Zu Punkt 3. Es handelt sich bei dieser Ausstellung allerdings, und das ist der Kernpunkt meinen Aussführungen, um eine Jugendschriftenausstellung und nicht um eine Ausstellung zur Bekämpfung des Schundliteratur (Beweis: die ausgehängten Plakate), daß der Dürerbund sicherlich eine bessere Jugendschriften-Ausstellung zusammenstellen kann, weshalb ich.

Zu Punkt 4. Hier kann ich keinen Irrtum meinesseits richtig gestellt finden, sondern sehe vom Dürerbund nur kritisch bestätigt, was ich gesagt habe.

Punkt 5 erledigt sich aus meiner Entgegnung zu Punkt 3.

Zu einem Verteidiger des Münchmeyerschen Sachen kann und will ich mich nicht aufwerten. Ich habe kein einziges Werk gelesen. Doch hat die Sache noch eine komische Seite. Von einem Freunde wird mir das folgende Material zur Verfügung gestellt:

Der 1. Schriftführer des Dürerbundes, Herr Prof. Paul Schumann, der uns auch die vorstehende Berichtigung sende, redigiert gleichzeitig den Dresdener Anzeiger. Dieses Blatt brachte den „schönen“ „Kulturroman“ Hamilta Beersen, dem ich das Folgende entnehme: (Aus 3. Fortsetzungen):

Denn allen Vernunftsgesindem zum Trost liebte sie ihren Mann mit geradezu rasender Leidenschaft, liebte ihn immer begehrender, je lüthter und zurückhaltender er sich zeigte. Sie versorgte ihn mit ihrer Zärtlichkeit öfterlich, bis sich seine Sinne an den ihren herauslösten und ihn zum willenlosen Sklaven ihres Begehrens machten. Als aber dieses Begehrn immer heftiger und zügeloser ward und das sich immer üppiger enthaltende Weib kein Genug fand, fühlte sich Karl August direkt abgestoßen. (2. August 1911).

„kleine Kinder? Pfui Teufel, die verderben die Figur und untergraben die Schönheit.“ — „Nicht doch, im Gegentell, sie erhöhen die leichtere oft.“ — „Na, ich danke! Findet Du vielleicht, daß eine Frau in anderen Umständen etwa ein schöner Anblick ist?“

„Bin ich vielleicht bran schuld, daß wir keine Kinder haben?“ fuhr Jula auf. Sie fühlte sich mit einem Male gekränkt und los einen Vorwurf gegen sich aus den Worten ihrer Schwiegermutter heraus. „Dawende Dich nur gefülligst an Deinen Herrn Sohn und ermahne ihn, seinen ehelichen Pflichten nachzukommen, anstatt sich an anderen Octen mit Frauenzimmern zu amüsieren.“

— Ja, Karl August ward sündlich um ihre Liebe. Er war so zärtlich mit ihr, wie bisher noch nie, und er schlief auch nicht mehr im Ankleidezimmer, wo er sich ein Bett hatte aussstellen lassen, sondern in dem gemeinsamen Schlafzimmer. Stunden trunkenen Seligkeit, wie sie Jula nur im Anfang ihrer Eje leinen gelernt hatte, waren wiedergelebt. (4. August 1911).

— „So ein pomadisiertes Affe! Na, denn nicht Hupp hin, olle Pappechtele! rief ihm Miza. Auf den berger mit erzwungenem Lächeln nach.

„Dickerchen, gib mir' was zu trinken!“ Damit nahm Weißt Außenberger ihm unausgesehen das aefüllte Glas, aus dem er gerade feinten wollte, aus der Hand und lehrte es mit einem Zug „So, nun darfst Du mir die Hand wischen zur Belohnung.“ Aber dieser Handkuss rutschte stark in die Höhe und stand erst auf der Wipptäfel Schüller seinen Platz, was Fräulein Weißt mit den Worten: „Oller Slinder, das kostet Dich mindestens einen blauen Lappen“, quittierte — —

„Na, Du hast dem armen, mageren Gesteké wohl wieder ein Kind aufgehängt?“ mischte sich zatschlägeln Häßlein Außenberger in die Unterhaltung, die um die Familienverhältnisse von Schmettwig Bescheid zu wissen schien.“ (11. August 1911).

Kommunikation überraschend!

Herr Professor Schumann, Schriftführer des Dürerbundes, wird entgegnen, daß ihm jenes Machwerk unbekannt sei und er sich nicht um alles, was im Dresdener Anzeiger erschienen sei, kümmern könne. Natürlich hat man für frende Freyheit immer offene Augen, aber die eigenen läßt man ungeschoren. Mit demselben Rechte, mit dem von Münchmeyer die Einstellung von Schundliteraturzeugnisse verlangt wird, kann man von Herrn Professor Schumann das Aufhören der Eggenberg des Dresdner Anzeigers verlangen. Die Räuberromane retzen vielleicht zu einem Wagnisbudenleben; Unstillschlechtsromane retzen zu Welt etwas Schlimmerem.

Der Österreichische Börsenverein sollte sich diese Geltung auch für die schwarze Liste vorsehen und Herr Prof. Schumann sollte von seinem hohen „moralischen“ Rang herunterstecken.

Es ist traurig, daß man so etwas schreiben muß.

6

Aus der ganzen Ausgliederung geht zur Genüge hervor, daß der heilige Preisungsausschuß, dessen Arbeit ungesichts der geringen Mittel, die ihm für Verfüzung stehen, innerhalb Anerkennung verdient, in dem „Hamburggegn“ nicht den geeigneten Vortrag hat, und daß er auch das Material des „Däcerbundes“ nicht unbesehen verwenden könne. Es dürfte sich empfehlen mit dem heiligen Verein zur Bekämpfung der Schundliteratur zusammen zu arbeiten. Auf diesem Wege werden auch die fehlenden Mittel zu beschaffen sein.